

30. IX. 1917

Sozialismus und Geheimdiplomatie.

Aus Wien wird uns telegraphiert:

Der Kampf gegen die „Geheimdiplomatie“ ist seit geraumer Zeit im Gange. Führerin in diesem Kampfe ist unstrittig die Sozialdemokratie. Ihr liegt offensichtlich daran, den breiten Volksschichten die Diplomatie als eine verachtete Macht vorzustellen, die im Finstern ihr Unwesen treibt und deren ganzes Streben und gesamte Tätigkeit darin besteht, zwischen den vier Wänden doppelt verriegelter Kabinette Abmachungen auszuspintisieren und Verträge abzuschließen, die den Keim künftiger Entwicklungen und Kriege enthalten und in einem bestimmten Zeitpunkte unter vorausgesehenen Bedingungen unfehlbar die Katastrophe herbeiführen, an deren Bewältigung die Volkskräfte sich dann verbluten müßten. Die Diplomaten können sich noch beglückwünschen, wenn gelegentlich von diesem Schema abgewichen und ihnen bloß nachgesagt wird, daß ihre Geheimnisträumerei bloß wegen ihres Mangels an vernünftigem Urteil und richtiger Voraussicht, nicht aber als eine Folge ausgesprochen bösen Willens Schaden stiftet. Die tatsächliche Beweggründe aber, von denen Urheber und Verbreiter des gegen die „Geheimdiplomatie“ ausgehenden Schlagwortes geleitet sind, liegen auf der Hand. Um die, wie allgemein bekannt, alleinigmachende Demokratie westlichen Zuschnittes zum Siege zu führen, muß eben nachgewiesen werden, daß die hergebrachte Art des Regierens auf jedem Gebiet und hinsichtlich aller ihrer Hilfsmittel unzeitgemäß und verderblich sei. Warum sollte man da die Diplomatie schonen und an ihr einen guten Faden lassen, wo es sehr leicht ist, die Masseninstinkte gerade gegen sie aufzureizen! Es ist immer ärgerlich, vor der geschlossenen Tür zu stehen, und unbefriedigte Neugier leidet gern der Verdächtigung Gehör, daß, was geheimgehalten wird, das Licht sicherlich zu scheuen hat.

Um die Diplomatie in der Öffentlichkeit herabzusetzen, braucht man sich in der Tat nicht sehr anzustrengen. Man muß nur darauf verzichten, sie im frontalen Angriff anzugehen. Man vermeidet es wirklich. Noch immer sind die Gegner der Geheimdiplomatie der Welt den Beweis schuldig, wie über die heißen Fragen, die von Zeit zu Zeit in den gegenseitigen Beziehungen der Staaten und Völker auftauchen, in breiter Öffentlichkeit überhaupt verhandelt werden könnte. Die Lektüre der nachträglich veröffentlichten Berichte über solche Verhandlungen zeigt, daß sie vermutlich nie zu Ende wären geführt worden, wenn sie auf jeder Stufe ihres Verlaufes von dem Einbruch der Volkseidenschaften oder parteilicher Sonderinteressen bedroht gewesen wären. Handelt es sich ja gewöhnlich — und gerade in jenen Fällen, bei denen es der Diplomatie auf Geheimhaltung ankommt — um Gegenstände so heikler Art, daß selbst die in der Beherrschung ihrer Nerven geübten Diplomaten in der vor Störung sicherer Abgeschlossenheit der Beratungszimmer jedes Wort sorgfältig wählen, um nicht Empfindlichkeiten zu reizen. Und über solche Fragen sollte man etwa vom Augenblick, da sie auftreten, im öffentlichen Parlament verhandeln?

So tief lassen sich allerdings die Bekämpfer der Geheimdiplomatie in den Gegenstand gar nicht ein. Ihnen ist es um die Wirkung, nicht um die Begründung des Schlagwortes zu tun. Man sagt statt Diplomatie, — geheime Diplomatie. Das genügt doch, um vor dem Metier und vor den Männern, die es ausüben, den gebührenden Abscheu zu erregen! Die Methode ist ungefähr so tief sinnig und gewissenhaft, wie jene andere, die die wissenschaftliche Medizin durch die Bezeichnung als Giftheilkunde verächtlich machen will. Es ist schon erwähnt worden, daß es insbesondere die Sozialdemokratie ist, die sich in dieser Weise gegen die zünftige Diplomatie wendet. Man sollte nun annehmen, daß sie nur deshalb Steine gegen die versperrten Türen der Diplomatenzimmer wirft, weil sie selbst fortwährend im Glashaus sitzt und ihr das Geheimnis grundsätzlich widerwärtig ist. Aber siehe da, dies ist keineswegs der Fall. Zu dieser Feststellung werden wir durch zwei Meldungen angeleitet, durch eine, die erschienen, und eine, die ausgeblieben ist.

Die erste berichtete, daß Herr Ribot in der französischen Kammer, aufgefordert, doch endlich einmal die russisch-französischen Geheimverträge, so wie er es vor kurzem zugesagt, der Öffentlichkeit vorzulegen, die Enthüllung machte, er könne diesem Wunsche nicht willfahren, weil er von Petersburg aus dringend ersucht worden sei, die Geheimverträge — geheimzuhalten. In Petersburg regierte Herr Kerenski, regierte zu der Zeit, da dieses Ersuchen nach Paris ging, der noch weit radikalere Sozialist Tschernow. Sie und ihre Genossen haben seinerzeit im ersten Rausch der revolutionären Begeisterung die geheimen Verträge, die geheime Diplomatie zum Teufel gewünscht; in überraschend kurzer Zeit sind aus ihnen geheimste Diplomaten geworden.

Die ausgebliebene Meldung hätte uns darüber aufklären sollen, was die Konferenz der Zimmerwalder, die nach feierlicher Ankündigung am 15. September in Stockholm ihre Beratungen begann, an Ergebnissen und Beschlüssen zutage gefördert hat. Die Konferenz trat in aller Öffentlichkeit zusammen, ihre Vorbereiter sorgten für große Aufmachung und legten es sichtlich darauf an, eine gespannte Erwartung hervorzurufen. Schließlich war auch ausdrücklich die seinerzeitige Veröffentlichung der Beschlüsse zugesagt. Die Konferenz ist vorüber, aber noch immer haben wir kein Sterbenswörtchen vom Verlauf und Ausgang gehört. Auch die am weitesten links stehende Gruppe des internationalen Sozialismus hüllt sich in Schweigen und Geheimnis.

Die Dinge stehen nicht etwa so, als ob die Zimmerwalder erst die „Korruption der Geheimdiplomatie“ in den Sozialismus eingeführt hätten. Schon vorher haben, wenn wichtige Angelegenheiten zu beraten waren, die Sozialisten nicht auf offenem Markte ihre Konferenzen abgehalten. Die Veranstaltung von Volksversammlungen, die Vorlegung und Annahme im vorhinein ausgemachter Resolutionen ist kein Gegenbeweis. Die Sozialisten handeln von ihrem Standpunkt nur vernünftig, wenn sie Dinge, die erst im Werden sind, nicht sofort in allen Einzelheiten an die große Glocke hängen. Sie sollten aber ein wenig Nachsicht mit den anderen Leuten haben, die ebenso gescheit sind und es aus den gleichen Gründen zu vermeiden wünschen, daß ihre Unternehmungen aus mißverständlicher Achtung vor dem Öffentlichkeitsprinzip zum Fehlschlagen verurteilt werden.

Schließlich können die Diplomaten Oesterreich-Ungarns und Deutschlands auch darauf hinweisen, daß im ganzen Verlauf des Weltkrieges, der so viele Enthüllungen über Geheimverträge der Entente mit sich brachte, kein einziger Geheimvertrag von ihnen bekanntgemacht ist. Ihr Bündnis beruht auf Verträgen, die zum Teil längst veröffentlicht sind; aber auch bezüglich der noch nicht publizierten Teile dieser Verträge ist nicht einmal von der Entente behauptet worden, daß sie Abmachungen zum Zwecke eines

italienischen und Eroberungskrieges enthalten. War doch Italien, der heutige Bundesgenosse der Entente, jahrzehntelang in Kenntnis dieser Verträge, und gerade auf Grund dieser Kenntnis hat es seinen Eintritt in den Weltkrieg und seinen Abfall vom Bündnis damit begründet, daß dieses auf die Erhaltung des Weltfriedens abgezielt, Oesterreich-Ungarn aber durch seinen Angriff auf Serbien dem obersten Zwecke des Bündnisses entgegengehandelt habe. Das war nun freilich eine heuchlerische Lüge, aber die italienische Aussage über Inhalt und Bedeutung der Dreibündverträge beweist, daß wenigstens gegenüber der Diplomatie der Mittelmächte das Schlagwort von der Geheimdiplomatie verfehlt und ungerecht ist.